

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 13

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

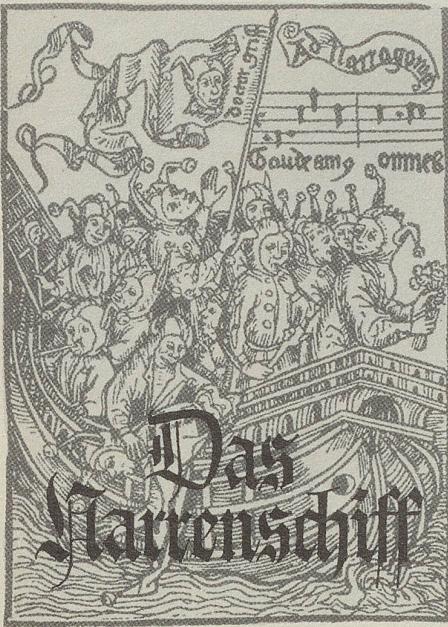
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Logbuch
eines driftenden Zeitgenossen

Saisonniere

Helmut war wieder da.

Der SP-Präsident fühlt sich, wie jeder-
mann weiss, als der Zuchtmester des
armen, schwachen Pierre Aubert und be-
nimmt sich auch so.

Zuerst blamierte er den ungeliebten
Bundesrat auf dem Umweg über ein
Schäferstündchen mit einer welschen
Journalistin, die den Kontakt offenbar
als Aufforderung zu beruflicher Aktivität
missverstand. Helmut sei sehr unzufrie-
den mit den Leistungen des Genossen
Bundesrat, liess die Dame das Schweizer-
volk wissen.

Als es deswegen Mais gab, sprach die
SP-Fraktion dem Gescholtenen feierlich
eine Art Vertrauen aus und übergab ihn
zur Nacherziehung dem Narrenschiff.
Hier hatten wir die grösste Mühe, dem
unter Schockwirkung stehenden, äusserst
sensiblen Flausenminister begreiflich zu
machen, dass ihm sein Parteiboss den
Stuhl gewiss nicht vor der Pensions-
berechtigung unter dem Hintern weg-
ziehen wolle. So anständig sei der schon
noch.



Pierre war fast im Begriff, neue Hoff-
nungen zu schöpfen, und der Schiffsarzt
dachte bereits daran, den Patienten etwas
an die frische Luft zu lassen.

Da kreuzte Helmut wieder auf und ver-
darb alles. Zwar hatte er nicht, wie
angekündigt, den schlimmen Willi bei
sich; den hatte er offenbar selbst in die
Kur genommen.

Aber er trat, scheinheilig grinsend, auf
unseren Zögling zu und sagte:

«Du bist ein höchst liebenswürdiger
Genosse!»

Leuchtenden Auges, voller Stolz über
das unerwartete Lob, blickte Pierre zu
seinem Chef auf und fühlte, wie eine
grosse Last von seiner Seele wisch. Das
Glück dauerte auch noch an, als Helmut
fortfuhr:

«Als eher fragiler und sehr sensibler
Mensch bist du ein brillanter Parlamen-
tarier gewesen.»

Das Kompliment liess den Geehrten
erschauern. Er hatte das Gefühl, seinen
unberechenbaren Parteipräsidenten viel-
leicht doch falsch eingeschätzt zu haben.
Schon traf er Anstalten zu einer brüder-
lichen Umarmung, da traf ihn der Ham-
mer mit voller Wucht:

«Aber mit dem harten Job eines Exe-
kutivmannes hast du mehr Mühe als
erwartet!»



Da brach die Welt für Pierre Aubert
mit Getöse zusammen. Er fühlte, dass ihn
der ungeduldige Helmut nun endgültig
fallengelassen hatte. Die turnusgemässe
Wahl zum Vizepräsidenten des Bundes-
rates im kommenden Dezember erschien
in keiner Weise gewährleistet. Wie sollte
ein Politiker von anderen Fraktionen Un-
terstützung erwarten, der in der eigenen
Partei derart hoffnungslos in Verschiss
geraten ist? Ein rechtzeitiger Rücktritt
aber hätte zwangsläufig den Verlust des
Pensionsanspruchs zur Folge. Anspruch
auf ein Ruhegehalt hat im Bundesrat nur,
wer wenigstens volle vier Jahre im Amt
absitzt.

Ein Fall für den Schiffsarzt, sagten wir
uns und hätten am liebsten auch den
Herrn Parteipräsidenten eine Zeitlang auf
dem Narrenschiff behalten.

Zur Beobachtung und damit nicht noch
mehr Geschirr zerschlagen wird, wenn
Helmut weiter so bös herumfuhrt.



Doch es war vielleicht besser, dass er

ging, sonst wäre er vielleicht noch in den
politischen Vaterschaftsprozess hineinge-
zogen worden, der ganz überraschend
vor unserem Tribunal ausgetragen wurde.

Ich verstehe zwar nicht viel von diesen
Dingen, aber wenn ich's recht begriffen
habe, ging es dabei um die Frage, wer
mit wem ein Initiativkind namens «Mit-
enand» gezeugt habe. Genauer: Ob die
Christlichdemokratische Volkspartei, am
vorangegangenen Flirt nicht ganz unbe-
teiligt, sich am Schluss einfach mit einer
Art ehelicher Ungültigkeitserklärung aus
dem Kinderzimmer davonstehlen kann,
wenn der Balg nicht ganz so geriet wie
erwartet.



Die Untersuchung war recht mühsam.
Der Kapitän sagte mehr als einmal, es sei
ihm zwar bekannt, dass ein politisches
Kind in der Regel mehrere Väter habe,
doch in diesem Falle müsse man von
einem rechten Lotterleben der Beteiligten
sprechen. Vielleicht mit Ausnahme des
Landesrings und der POCH (wo es man-
gels Masse allmählich nicht mehr viel zu
sündigen gebe) habe fast jede Partei eine
Hand oder ein Bein im Bett einer an-
deren, und an diesem Spiel seien auch
kirchliche Kreise beteiligt.

Die Wahrheitsfindung war um so
schwieriger, als alle Beteiligten ethisch-
sittlich-moralische Beweggründe ihres
Tuns ins Feld führten. Ferner wurde sie
durch den Umstand kompliziert, dass sich
da plötzlich Babysitter meldeten, die bei
der Hochzeit noch gefehlt hatten, wäh-
rend nachweisliche Väter alsbald Anstal-
ten trafen, das Kind bachab zu schicken.



Es gehe am Ende um die Frage, wer
am Saisonierstatut interessiert sei und
wer nicht, fasste der Kapitän das Resul-
tat seiner Befragungen zusammen.

Ganz könne man es offenbar nicht
über Bord werfen, sagte er mit einem
Blick auf den armen Pierre A., da es
demnächst vielleicht sogar auf Inländer
Anwendung finde.

